

le manque d'esprit critique du positivisme de Comte. — Cependant Masaryk reconnaît que l'objectivisme historique et social de Comte a une certaine efficacité dans la lutte contre le scepticisme, en tant que celui-ci émane d'un subjectivisme excessif.

* * *

Il n'est pas douteux que dans les idées de Masaryk sur la science, l'empirisme, la méthode et le système des sciences, sur le rôle important que doivent jouer les connaissances rationnelles et scientifiques dans la conduite de la vie, sur la nécessité de fonder une philosophie scientifique, sur la classification, l'organisation et la portée des sciences, et, avant tout, sur l'antagonisme de la science et du mythe, il se trouve des éléments qu'il partage avec le positivisme. Ces questions sont si complexes que les points de tangence ne peuvent être que très nombreux. La vérité, le concept de vérité, a, chez Masaryk (comme chez Comte) une portée intellectuelle. Il convient pourtant, surtout à une époque où se répand si largement la notion pragmatiste de vérité relative, de se souvenir que Masaryk n'adopte pas plus le relativisme pragmatiste que le relativisme positiviste. D'accord avec Comte il tend à réorganiser les idées afin de rendre possible une réorganisation de la société. Mais son analyse des rapports de l'individu et de la société, son diagnostic de l'homme moderne montrent que, pour lui, la lacune essentielle n'est pas de nature intellectuelle: la crise des temps modernes a sa source dans le manque de certitude morale, dans l'absence d'une vérité objective, mais intimement, subjectivement vécue par chaque individu, — dans l'absence d'une foi en quelque chose d'absolu.

[Écrit en 1923 et 1924 pour la Revue Française de Prague sous le titre „Masaryk et la pensée française (Quelques mots d'introduction. — Auguste Comte et le positivisme. — Ernest Renan).]

Masaryk und die tschechische Philosophie.

Von Franz Fajfr (Prag).

Wenn wir Masaryk für den größten tschechischen Philosophen ansehen, so sind wir uns der kärglichen bisherigen Anfänge unserer philosophischen Bewegung bewußt und wissen, daß unsere philosophische Literatur dem Auslande nichts Hervorragendes, das bloß seines gedanklichen Gehaltes wegen studiert zu werden verdiente, darbieten kann. Abgesehen von einigen vereinzelten Schriften hat unsere philosophische Literatur eine gänzlich lokale und nationale Bedeutung, es gibt daheim keine originellen philosophischen Gedanken, noch entstand hier irgendeine Spezialtheorie, welche eine neue Richtung der Forschung auf den Gebieten, welche wir zur Philosophie im weiteren Sinne rechnen können, nämlich in der Logik, der Psychologie, der Geschichtsphilosophie, der Religionsphilosophie, der Rechtsphilosophie, der Soziologie usw., bedeutete.

Wenn wir nicht auf ältere Denker, wie auf Peter Chelčický, den tschechischen Tolstoj vom Beginn des vierzehnten Jahrhunderts, oder auf den im Auslande, besonders in pädagogischen Kreisen sehr berühmten Johann Amos Komenský — Comenius — schauen, so ist die tschechische philosophische Bewegung verhältnismäßig jung: nach sporadischen Erscheinungen des philosophischen Nachdenkens in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts beginnt die tschechische Philosophie eigentlich erst in den sechziger Jahren.

Es ist eine natürliche Erscheinung, daß das tschechische philosophische Denken nicht aus sich allein emporwuchs; nicht, daß kein tschechischer Philosoph überhaupt Einfluß auf seine Umgebung und auf die jüngeren Philosophen hatte, aber daß alle Denker bisher vielmehr vom Ausland abhingen, so daß die Geschichte der tschechischen Philosophie eher eine Reihe von alleinstehenden und nebeneinander hergehenden Versuchen als eine zusammenhängende Entwicklung bildet. Weder der Einfluß der tschechischen Philosophie auf Masaryk noch sein Einfluß auf die übrige tschechische Philosophie war beträchtlich.

Zur Zeit, als Masaryk zu wirken anfang, herrschte in der tschechischen Philosophie die Lehre Herbarts. Es war dies ein Herbartianismus heimischen Gepräges — freilich nur im geographischen Sinne. An der Prager Universität trug man nämlich schon seit dem Jahre 1832 die Philosophie im Geiste Herbarts vor. Franz Exner, unter dessen Einfluß die Lehre Herbarts zur maßgebenden Philosophie im ganzen ehemaligen Oesterreich wurde, wirkte in den Jahren 1832 bis 1849 an der Prager Universität. Seine Nachfolger waren ebenfalls Anhänger Herbarts: Josef Nahlowsky, der Aesthetiker Robert Zimmermann und der Psycholog Wilhelm Volkman von Volkmar. Diese deutschen Professoren der Prager Universität nahmen auf die Anfänge der tschechischen Philosophie

einen entscheidenden Einfluß. Ein Schüler Exners war Franz Čupr, (1821—1882), welcher die Philosophie Herbarts im Jahre 1847 gegen den patriotischen Vorwurf, das sei eine „deutsche“ Philosophie, verteidigte. Dem Herbartianismus gewannen jedoch bei uns Josef Dastich (1835—1870) und hauptsächlich Josef Durdík (1837—1902), beide Schüler Zimmermanns und Volkmanns, den Boden. Josef Durdík, seit dem Jahre 1874 Dastichs Nachfolger an der Universität, ist eigentlich der Begründer der tschechischen Philosophie der Neuzeit und der Schöpfer der tschechischen philosophischen Terminologie. Eine weitere Verstärkung der Herbartischen Richtung bedeutete G. A. Lindner (1828—1887), ein Schüler Exners, der Verfasser einer für die Geschichte der Soziologie Herbarts interessanten Schrift, der „Ideen zur Psychologie der Gesellschaft“ (1871); bekannter sind jedoch seine Lehrbücher der Psychologie (1858) und der Logik (1861), welche an deutschen Gymnasien in Oesterreich fast bis zum Krieg gebraucht wurden. Lindner lebte lange in Kärnten; in das tschechische Milieu kehrte er erst im Jahre 1871 zurück; Professor an der Universität wurde er kurz vor seinem Tode (1882). Der Aesthetiker Ottokar Hostinský (1847—1910), an der Universität seit dem Jahre 1879, vertrat wenigstens zu dieser Zeit die Lehre Herbarts. Außerhalb der Universität schrieben im Geiste Herbarts der Aesthetiker Fr. B. Kvěť (1825—1864) und Ulrich Kramář (1848—1924). Und das war fast die ganze tschechische Philosophie. Miroslav Tyrš (1832—1884), der als einziger nicht von Herbart ausging, indem er eher zu Schopenhauer neigte, widmete sich der literarischen Arbeit, nämlich der Aesthetik der bildenden Künste, allzu spät.

Die Gebiete, auf denen vorzugsweise gearbeitet wurde, waren die Psychologie (Dastich, Durdík, Lindner), die Aesthetik (Durdík, Hostinský), die Pädagogik (Lindner) und die Geschichte der Philosophie (Durdík). Keiner von diesen Autoren unternahm es, einen eigenen philosophischen Standpunkt einzunehmen und ihn ausdrücklich zu formulieren. Nicht einmal der ihnen allen gemeinsame Herbartianismus war jedoch rein und konsequent. Von Herbart übernahm man nur einige Prinzipien hauptsächlich in der Psychologie und in der Aesthetik, keineswegs seine Metaphysik. Der Lösung der eigentlichen philosophischen Probleme enthielten sich diese Philosophen keineswegs vielleicht deshalb, weil sie die Metaphysik als spätere Positivisten verworfen hätten, sondern sie erwarteten sie eher erst von der Zukunft, sie begnügten sich mit Ansichten über die Metaphysik (was sie ist und was sie sein soll), weil sie es nicht wagten, irgendwelche bestimmtere und begreiflich durchdachtere metaphysische Meinungen zu äußern. Das verwehrte ihnen ihr Begriff der Philosophie selbst. Sie hielten nicht nur den Verfall der spekulativen Philosophie für endgültig und deren Stufe für überwunden, sondern sie waren auch überzeugt, daß überhaupt die Zeit der philosophischen Individualitäten, der philosophischen aus einem Kopfe hervorgegangenen Systeme bereits vorüber sei. Die Philosophie erschien ihnen als von dem induktiven Charakterzug der Neuzeit und von ihrem „soziativen Geiste“ bedingte Aufgabe, d. h. als ein Werk, das allmählich durch die gemeinsame Tätigkeit aller Denker und wissenschaftlich Arbeitenden ausgearbeitet wird. Dieser Begriff berechnete schon an und für sich zur Zurückhaltung und ermöglichte eine hinreichend freie Auswahl der diese Philosophie bildenden Gedanken. Auch ist die herbartische Philosophie bei uns ihrem Wesen nach eklektisch und

synkretisch. Neben der Lehre Herbarts, die man so ziemlich nur als ideale Grundlage der Psychologie und konsequenter nur in der Aesthetik übernahm, wirkten auf unsere damalige Philosophie auch Kant, Leibniz (dieser freilich durch die Vermittlung Herbarts), Lotze; als philosophisches Prinzip wurde aber auch Darwins Entwicklungstheorie anerkannt; voll Interesse studierte man und befürwortete nachdrücklich Mills induktive Logik und immer größere Aufmerksamkeit widmete man auch den englischen Denkern (Buckle, Spencer, Bain). Auf die tschechische Philosophie wirkten allerdings auch Fechner mit seinem psychophysischen Grundgesetz und Helmholtz ein. Lindner ging gegen sein Lebensende in der Psychologie und in der Pädagogik bereits deutlich zu Spencer über. Selbst Durdík, der doch bei uns das Interesse für die Philosophie Herbarts weckte und sie als die befriedigendste anführte, wurde von seinen Versuchen über die Klassifikation der Wissenschaften (1873 und 1886) zum detaillierteren Studium Comtes geführt und verbreitete als erster bei uns die Kenntnis der Philosophie Comtes. Seine Klassifikation baut er zum Teil auf die Comtes auf, teilt aber die Wissenschaften in „Externwissenschaften“ (1. Mathematik, 2. Physik, 3. Biologie) und in „Internwissenschaften“ (1. Normatik, d. h. Logik, Aesthetik und Ethik, 2. Psychologie, 3. Soziologie). Daraus wird es vielleicht klar, daß die tschechische Philosophie bereits zehnmal näher zum Positivismus als zu Herbart, geschweige zu Herbarts Metaphysik stand. Die Metaphysik erkannte man im Prinzip als berechtigt an, z. B. war sie für Durdík die Ergänzung der wissenschaftlichen Erkenntnis; man verschob aber die Beschäftigung damit ad calendae graecas.

Masaryk brachte seine Jugend außerhalb Böhmens zu, studierte und habilitierte sich an der Wiener Universität, wurde im Jahre 1882, als die Prager Universität in eine tschechische und in eine deutsche geteilt wurde, zum Professor der Philosophie in Prag ernannt. Er kam nämlich aus dem fremden Milieu nach Prag, ohne mit der damaligen tschechischen philosophischen Bewegung, welche er erst in Prag kennen lernte, in Berührung gekommen zu sein. Das Auftreten Masaryks bedeutet in der Geschichte der tschechischen Philosophie die zwar nicht vollständige, aber deutliche Abwendung von Herbart. Wie Durdík anscheinend Herbart in den Vordergrund stellte, obwohl er seine Metaphysik nicht übernahm, so empfahl wieder Masaryk anscheinend Comte, obgleich er manche Einwände gegen seinen Positivismus vorzubringen hatte. Herbart übergeht Masaryk bereits ganz und gar und statt dessen stärkt er in einem noch entscheidenderen Maße das schon wachsende Interesse an Mill, an dem Entwicklungsgedanken (an Spencer), wie auch die Ueberzeugung, daß die Philosophie auf der von den Fachwissenschaften gebotenen Grundlage aufgebaut werden muß. Er selbst befaßt sich nach Durdík von neuem mit den Fragen nach der Einteilung der Wissenschaften („Konkretná logika“ 1885; deutsch „Versuch einer konkreten Logik“, 1887). Entgegen seinem Vorgänger hängt er hierin weit mehr von Comte ab. Er scheidet die Wissenschaften nicht so ausdrücklich wie Durdík in Natur- und Geisteswissenschaften; seine Stufenfolge ist: 1. Arithmetik, 2. Mechanik, Physik, Chemie, 3. Biologie, 4. Psychologie, Soziologie, 5. Sprachlehre, 6. Aesthetik und 7. abstrakte Logik; aber er ist insofern kühner, als er, freilich nicht mit Glück, aus diesem Fragenkomplex eine neue Wissenschaft, die „konkrete Logik“, zu begründen versucht. Weiters widmete sich Ma-

saryk praktischen Fragen¹⁾. Soziale, ethische, politische und religiöse Konflikte in der zeitgenössischen Gesellschaft bilden den Gegenstand seines Denkens; er befaßt sich jedoch nicht damit, irgend eine Theorie der Sittlichkeit, der Religion oder der Geschichte zu geben, sondern er macht auf die religiöse Krise aufmerksam, verurteilt die Gleichgültigkeit gegenüber dem Sittlichen, polemisiert mit der Gesellschaft und weist ihr verschiedene sittliche Mängel nach. Er ist tendenziös. Seine eigenen theoretischen Ansichten gibt er nur aphoristisch und nur implicite und man muß zugeben, daß sie sich schwerlich zu einer einheitlichen und unanfechtbaren philosophischen Meinung zusammenfassen lassen. Masaryks Ansichten drehen sich um den Gedanken, daß die Grundlage der Geschichte der Antagonismus des Mythos und der Wissenschaft bildet, der sich praktisch als Kampf der Theokratie mit der Demokratie (Anthropokratie) äußert. Auch die Religion war bisher mehr mythisch, der Katholizismus mehr als der Protestantismus. Der moderne Mensch, der dem Mythos entsagt, verfällt dem übertriebenen Subjektivismus und verliert den Sinn des Lebens („Der Selbstmord als soziale Massenerscheinung der modernen Zivilisation“, 1881). Er rettet sich durch „gewaltsame Objektivation“, durch Solipsismus, Titanismus, in der Politik dann durch Imperialismus, Revolution oder Krieg. Aber auch der moderne kritisch und wissenschaftlich denkende Mensch kann eine Religion haben, und das ist die Humanität.

Masaryk beschäftigte sich nicht so sehr mit den Ansichten der westlichen Denker über die verschiedenen Fragen, als lieber mit den Fragen selbst, freilich praktisch. Der Positivismus, auf dem er fußt, befriedigt ihn nicht und sein Werk leidet an zahlreichen und scharfen Widersprüchen zwischen dem Positivismus und religiösen Äußerungen bisweilen sogar mystischer Art. Masaryk ist selbst das Bild des modernen, unruhigen und skeptischen Menschen, aber er überwindet die Skepsis durch emsige, praktische Arbeit. Durch diese Arbeit wirkte er auch beträchtlich auf die tschechische Gesellschaft ein, indem er hier manche nationale, religiöse und politische Vorurteile überwand. Seine Schriften bedeuten die Verbreitung des tschechischen philosophischen Denkens auf neue Gebiete; die Art zu denken, welche sich auf Geschichtsphilosophie und auf Soziologie gründet, tritt bei uns zuerst in den Schriften Masaryks auf. Doch der Einfluß Masaryks auf die unmittelbar folgende tschechische Philosophie war nicht beträchtlich.

Nach dem Tode Lindners (1887) führten Durdík und Masaryk die tschechische Philosophie. Durdík, der im Jahre 1902 gestorben war, war in den letzten 15 Jahren seines Lebens literarisch nicht mehr viel tätig; Masaryk wiederum stellte sich an die Spitze der literarischen und politischen Fortschrittsbewegung, so daß ein Jahrzehnt, ungefähr von 1885—1895, die philosophische Tätigkeit beträchtlich erschlaffte. Auch später, seit dem Jahre 1899, widmete sich Masaryk fast ausschließlich der praktischen Politik, besonders als er im Jahre 1907 Abgeordneter im ehemaligen österreichischen Reichsrat wurde. Die weiteren Professoren der Philosophie Franz Drtina (1861—1925), Franz Čáda (1865—

¹⁾ S. „Slavjanofilství I. V. Kirějevského“ (Slawophilismus I. V. Kirejewskys, 1889); „Česká otázka“ (Die böhmische Frage, 1895); „Karel Havlíček, 1896; „Otázka sociální“ (Die soziale Frage, 1898; deutsch „Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus“, 1899); „Rußland und Europa“, 1913; „Světová revoluce“, (deutsch: „Die Weltrevolution“) 1925.

1918) und Franz Krejčí (1858), welche sich nach und nach in den neunziger Jahren an der tschechischen Universität habilitierten, sind Schüler Durdíks und zum Teil Masaryks; vom Jahre 1900 bis zum Kriege vertraten sie fast allein die tschechische Philosophie. Es ist dies der Zeitraum eines sehr ausgesprochenen Positivismus, der sowohl in der Pädagogik (Ottokar Kádner; 1870), als auch in der Aesthetik (O. Hostinský, Zdeněk Nejedlý [1878], Ottokar Zich 1879) herrschte; nicht zu sprechen davon, daß er auch von Seiten der Fachwissenschaftler Unterstützung bekam. Man kann sagen, daß der tschechische Gedanke, soweit er sich überhaupt irgendwie philosophisch äußerte, positivistisch war. In Einzelheiten unterscheidet sich freilich dieser Positivismus, aber eher durch den größeren oder mäßigeren Radikalismus seines Auftretens als durch die Verschiedenheit der Begriffe. Von Masaryk hing offensichtlicher nur Drtina, der Geschichtsschreiber der Philosophie und der Pädagogik, aber ein ziemlich zu Kompromissen geneigter Denker ab. Lafitte, dessen Vorlesungen er gehört hatte, gewann ihn für einen eher sozial- und kulturhistorisch orientierten Positivismus; von Masaryk übernahm er die Idee der Humanität, die er als wissenschaftliche Laienreligion mehr mit aufrichtigem Ernst als mit tieferer philosophischer Begründung verkündete; es wirkten auf ihn auch Paulsen und Windelband (dieser als Historiker der Philosophie) ein. Čáda arbeitete nur in der Psychologie selbständig, sonst machte er die tschechische Bewegung nur mit den neuesten Strömungen in der Erkenntnistheorie bekannt, indem er es nicht versuchte, eigene Ansichten in einer umfassenderen Theorie niederzulegen. Einen positivistischen Charakter drückte dieser ganzen Periode Krejčí, der gegen Spencer orientiert war, auf. Dem tschechischen Positivismus bereiteten schon Dastich, Lindner und Durdík den Boden, Masaryk proklamierte ihn und schied ihn von Herbart, Krejčí ist vorbehaltlos sein entschiedener Dogmatiker und Verteidiger. Krejčí und Čáda bedeuten jedoch eine gewisse Umkehr zu der Zeit Durdíks in dem Sinne, daß sie sich wieder und noch dazu fast ausschließlich der Psychologie (Krejčí einem System der Psychologie, Čáda einer Psychologie des Kindes und des Schülers) widmeten, wogegen das Interesse Masaryks vorwiegend ein soziologisches war. Die philosophische Arbeit von dem Jahre 1900 bis zum Jahre 1914 ist daher hinsichtlich der philosophischen Richtung bestimmter, aber hinsichtlich des Inhaltes, mit dem sie sich befaßte, ziemlich eng umgrenzt: dieser ist vorzugsweise die Psychologie, bzw. der Psychologismus. Dem gegenüber könnten wir die Philosophie Masaryks als Historismus bezeichnen.

Trotzdem beherrschten die Gedanken Masaryks stark auch diese Zeit. Nach einer stürmischen Kritik des tschechischen nationalen Lebens in den achtziger Jahren wurde nämlich Masaryk zum anerkannten Führer der ganzen fortschrittlichen tschechischen Intelligenz. Alle Philosophen dieser Zeit, viele andere wissenschaftliche Schriftsteller, überhaupt ein beträchtlicher Teil der tschechischen Intelligenz bekannte sich in diesem politischen Sinne zu Masaryk. Die politische Fortschrittsbewegung und die philosophische positivistische Bewegung verbreiteten und unterstützten einander auf diese Weise gegenseitig.

Nach dem Kriege entstand in der tschechischen Philosophie eine Verwirrung, keineswegs jedoch infolge der großen Anzahl der Strömungen, sondern durch die allgemeine Unbestimmtheit. Es wurden zwei Universitäten — in Brünn und in Bratislava — gegründet, man veröffentlichte verhältnismäßig viel, fast

kann man von einer Ueberproduktion sprechen. Es herrscht das soziologische und praktische Interesse vor. Die Zeit selbst drängt dazu: Die Nationalitätenfrage, die Philosophie der tschechischen Geschichte, die Demokratie, der Sozialismus, die Revolution, die sittliche und die religiöse Krisis der Gegenwart und ähnliche Themen sind der übliche Stoff der Betrachtungen. Es herrscht die Tendenz, mit der Philosophie in die soziale Entwicklung einzugreifen. Durch diesen Charakter nähert sich unsere heutige philosophische Bewegung jener Art und Weise, wie Masaryk mit der Philosophie verfuhr. Masaryk wurde auch ein fleißig gelesener Autor. Zu allen heute im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen liefern seine Schriften viel unterrichtendes Material, viele individuelle Bemerkungen, auch wenn sie keine akademisch durchgearbeiteten, abstrakten Theorien über diese Dinge geben. Das heutige soziale Chaos ist in seinen Schriften gleichsam im Keim erfaßt, bzw. jene Fragen, welche bei uns früher nur Masaryk beschäftigten, hat die Gegenwart jedermann nahegelegt. Deshalb hat Masaryk heute einen besonders großen Einfluß. Einen philosophisch bestimmteren Charakter hat unsere heutige Philosophie nicht. Außer dem Positivismen Krejčí ragt Emanuel Rádl (1873) hervor. Rádl, ursprünglich Biolog, Vitalist, ging schon in seiner „Geschichte der biologischen Theorien“ (1905 und 1909, 2. Aufl. 1913) zur Philosophie über und erarbeitete sich, teilweise unter dem Einfluß Nietzsches und des russischen Intuitivismus eine Art Pragmatismus: er bezeichnet sich als in klarem Gegensatz zu der abstrakten Philosophie stehend, welche er besonders in der Form, wie sie — systematisch und begrifflich — an den deutschen Universitäten gepflegt wird, als „Philologie“ abtut. Der Pragmatismus Rádls mit seinem Mißtrauen gegen abstrakte Begriffe geht in einen Moralismus über, der die Praxis und das Bestreben, mit der Philosophie auf aktuelle gesellschaftliche Fragen zu reagieren und praktisch auf die gegebene Gesellschaft einzuwirken, geradezu zu Prinzipien der Philosophie und zum Kriterium des Philosophierens macht. Deswegen stellt er die Philosophie, selbst wenn sie nur implicite im geistigen Streben der Menschen und Zeiten steckt, wie z. B. die Romantik, den Sozialismus, den Nationalismus oder die Philosophie Darwins, Hückels, Tolstoj's, Ibsens, höher als die schulmäßige Fach- und Gelehrtenphilosophie, z. B. Bergsons. Von diesem Begriffe aus erklärt Rádl Masaryk zum Muster des Philosophen und verstärkt seinen Einfluß. — Wie könnten wir also die Stellung, die Masaryk in der tschechischen philosophischen Bewegung einnimmt, kennzeichnen? Das Wort „tschechische Philosophie“ nehmen wir hier im weiteren Sinne.

Wie schon aus diesem kurzen Ueberblick zu ersehen ist, bildet die Psychologie den überwiegenden Teil der tschechischen philosophischen Literatur (in diesem Sinne). Der Uebergang von der Herbartischen Psychologie zur Psychologie Krejčí's und Čádas, die auf die Physiologie und weit mehr auf die unmittelbare Beobachtung und das Experiment gegründet ist, vollzog sich spontan. Krejčí und Čáda betonten bloß entschiedener die Selbständigkeit der Psychologie als einer von der Philosophie unabhängigen Fachwissenschaft. Nach dem Umsturz wird die Psychologie mit noch größerem Eifer als Fach- und Naturwissenschaft gepflegt. Beobachtung, Experiment, statistische Methode und monographische Studien erlangen ein entschiedenes Uebergewicht. Die jüngeren Psychologen (Chlup, Seracký, Přihoda, Forster, Váňa und andere) schreiten

hier noch entschiedener in der Richtung Krejčí's und Čádas fort und bemühen sich um so mehr nicht nur darum, daß man in der Psychologie verschiedene Fragen, durch deren Lösung der Psycholog in die Philosophie gelangt — z. B. dem Verhältnis von Leib und Seele, dem Begriff des Bewußtseins, der Willensfreiheit usw. — ausweicht, sondern daß man sich auch außerhalb der Psychologie regelmäßig davor hüte, auf Grund seiner Wissenschaft irgendwelche philosophische Konsequenzen abzuleiten. Masaryk griff in die tschechische psychologische Literatur nur mit einer kleinen Abhandlung „O hypnotismu“ („Ueber den Hypnotismus“, 1880) ein, die zum Teil auf Grund eigener Versuche ausgearbeitet und bald nach seiner Rückkehr von Studien in Deutschland, wo er die Vorlesungen Prof. Zöllners gehört hatte, herausgegeben wurden.

Auch auf die tschechische Pädagogik hatte Masaryk keinen unmittelbaren Einfluß. Der Begründer der neueren tschechischen Pädagogik ist Lindner, der sich gerade in der Pädagogik in seinen letzten Jahren deutlich von Herbart lossagte und sich hier auf die Psychologie und Philosophie H. Spencers, dem er bei uns große Autorität verschaffte, stützte. Da auch die Psychologie bei uns in engem Zusammenhang mit der Pädagogik, bzw. mit der Schulpraxis, gepflegt wird, zeigen diese beiden Gebiete ein positivistisches und naturwissenschaftliches Gepräge und sind auch die größte Stütze des Positivismus. Masaryk beschäftigte sich, abgesehen von einigen kleineren Aufsätzen, nicht theoretisch mit der Pädagogik, er hatte aber einen großen Einfluß auf die tschechische Lehrerschaft, freilich eher einen politischen Einfluß, indem er in ihr das Streben nach größerer Autonomie der Schule und nach ihrer Befreiung von kirchlichen und bürokratischen Einflüssen weckte. Er weckte in ihr auch das Interesse an größerer (akademischer) Bildung und das Interesse für Philosophie, und gerade er verschaffte der tschechischen Philosophie in beträchtlichem Maße an der Lehrerschaft ein Publikum.

Die tschechische Aesthetik entwickelte sich auf Herbartischen Grundlagen, Durdík hielt sich besonders in der Aesthetik, und sehr wesentlich, an den Formalismus Herbarts. Ottokar Hostinský trat, obwohl selbst auch Anhänger Herbarts, bald genug gegen die Uebertragung der fünf ethischen Ideen Herbarts auf die Aesthetik auf (wie sich daran R. Zimmermann und nach ihm bei uns Durdík versuchten) und später fand er die ganze Herbartische Aesthetik für zu abstrakt und formalistisch. Spätere tschechische Aesthetiker (Nejedlý, Zich) sind durchwegs Schüler Hostinský's und widmen, wie Hostinský selbst, ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise der Musik, was der tschechischen Aesthetik ein ziemlich einseitiges Gepräge gibt. Und gerade für die Aesthetik hat Masaryk, trotz der Allseitigkeit seiner kulturellen Interessen, nicht viel Sinn. In jüngeren Jahren versuchte sich Masaryk an einer Studie aus dem Gebiete der Aesthetik „O studiu děl básnických“ („Ueber das Studium dichterischer Werke“, 1884), aber das Büchlein erweckte im ganzen kein Interesse. Weit mehr Wirkung erzielte Masaryk in den achtziger und neunziger Jahren mit seinen literarischen Kritiken. Die damaligen Kritiken Masaryk's J. Vrchlický's (des ersten tschechischen Dichters), Zolas, Mussets, Bourgets, Garborgs, Goethes u. a. wirkten revolutionierend. Sie sind durch kräftige Betonung des ideellen und moralischen Gehaltes des dichterischen Werkes gekennzeichnet. Damit, wie auch durch warme Empfehlung der russischen Literatur (die erste tschechische Uebersetzung von

Dostojewskis „Verbrechen und Strafe“ erschien auf Veranlassung Masaryks) Masaryk wurde zu einem hervorragenden Vertreter der realistischen Strömung und zu einem heilsamen Korrektiv der in den neunziger Jahren auch zu uns vordringenden Immoralität und Dekadenz. Die neuere tschechische Philosophie, soweit sie nach dem Umsturz den engen Rahmen der reinen Psychologie, bezw. der pädagogisch psychologischen Probleme überschritt, nimmt, indem sie mit Recht Masaryk nachahmt, auf die schöne Literatur bereitwillig Bedacht und meint bisweilen mehr Philosophie und eine bessere Darstellung von Problemen des gesellschaftlichen Lebens in Romanen, bei Dichtern, zu finden (bei dem stets aktuellen Dostojewski, dann bei Shaw und anderen Schriftstellern der Gegenwart), als bei der oft zum Tadel „Schul“philosophie genannten Fachphilosophie.

Masaryk ist bei uns der erste Denker, der sich ausdrücklich mit der Soziologie als einem besonderen Fragenkomplex und einem selbständigen Wissensgebiet befaßte. Lindners Schrift „Ideen zur Psychologie der Gesellschaft“ übergang die tschechische philosophische Bewegung mit Stillschweigen, weil sie den Verfasser, der in der Fremde lebte und bis dahin seine Arbeiten nur deutsch veröffentlichte, nicht kannte. Nach seiner Rückkehr nach Böhmen beschäftigte sich Lindner nicht mehr mit Soziologie, und zaghaften Versuchen anderer (E. Makovičkas, Trakals) gelang es nicht, der Soziologie Beachtung zu verschaffen. Daher können wir sagen, daß bei uns erst Masaryk die Soziologie einführte. Eine abstrakte soziologische Theorie hat Masaryk nicht geliefert, sein „Rukojef sociologie“ („Handbuch der Soziologie“, 1900) ist eine nicht weit über die Anfänge hinaus gediehene Schrift geblieben. Unter Soziologie versteht Masaryk eigentlich die Geschichtsphilosophie, und sein Standpunkt kann ungefähr mit folgenden Gedanken charakterisiert werden: Die bewußte Gestaltung der Geschichte überwiegt die spontane Entwicklung. Die Geschichte ist nicht das Ergebnis unpersönlicher Kräfte, mögen wir schon für diese Kräfte das Milieu, wirtschaftliche Verhältnisse, die Rassenveranlagung eines gesellschaftlichen Kollektivums halten, sondern sie ist das Werk des sittlichen Entschlusses einzelner. Deswegen stellt sich für uns das soziologische, beziehungsweise geschichtsphilosophische Problem keineswegs als die Aufgabe der reinen, objektiven Feststellung der historischen Tatsachen dar, sondern als die Aufgabe, die Taten der handelnden Personen sittlich zu beurteilen, ihre Verantwortlichkeit aufzusuchen, eventuell sie in ihren sittlichen Mängeln zu betrachten. So verwandelt sich für Masaryk eigentlich die Soziologie in auf die Geschichte angewandte Moral. Allerdings steht Masaryk mit diesem ethischen, vielleicht besser gesagt, moralisierenden Begriff der Geschichte vereinzelt da. Die tschechische Soziologie nach ihm neigt zur Schule Durkheims und nur einige Themen — der Selbstmord überhaupt, Selbstmorde Jugendlicher — zeugen von dem Einfluß Masaryks. Größeren Nachhall fand nicht einmal Masaryks Philosophie der tschechischen Geschichte. In den Jahren 1895 und 1896 trat nämlich Masaryk gegen die Ansicht des tschechischen Geschichtsschreibers Franz Palacký (1798—1876), die tschechische Geschichte sei ein unaufhörlicher Kampf des tschechischen Stammes gegen den deutschen, mit der These auf, daß der Sinn der tschechischen Geschichte ein religiöser sei. Masaryk, der die Humanität überhaupt für die moderne, d. h. nicht mythische Religion hält, sieht in den

humanitären, ethisch-politischen Idealen der tschechischen Wiedergeburt am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die Fortsetzung der religiösen Reformation des tschechischen Hussitismus des vierzehnten Jahrhunderts. So wie Masaryk überhaupt in seiner philosophischen Ansicht zwischen einem Theismus und einer rein ethischen Religion der Menschlichkeit schwankt, gebraucht er auch in seiner Philosophie der tschechischen Geschichte den Terminus „Religion“ in einem doppelten Sinne: in dem üblichen — christlichen — Sinne und auch mit einer Bedeutung, die im Wesen eine rein ethische ist. Das trägt allerdings nicht sehr zur Verständlichkeit seiner Philosophie der Geschichte bei, und es ist daher kein Wunder, daß diese seine Schriften ziemlich lange Zeit hindurch unbeachtet blieben. Die tschechischen Historiker lehnten Masaryks Begriff der tschechischen Geschichte erst im Jahre 1912 ab, die tschechischen Philosophen reagierten auf diese Ansichten bis zum Kriege überhaupt nicht. Erst nach dem Umsturz lebte auch auf ihrer Seite — bei E. Rádl, Karl Vorovka, Josef L. Fischer und anderen — der „Streit über den Sinn der tschechischen Geschichte“ wieder auf; aber nur Rádl allein sprach sich für die Ansicht Masaryks aus und bemühte sich, diesen Streit auf die Prinzipienfrage der historischen Interpretation überhaupt hinzuleiten, indem er den tschechischen Geschichtsschreibern einen naturwissenschaftlichen Faktizismus ausstellte¹⁾.

Der Krieg, der Umsturz und alles, was damit zusammenhing, bewirkten unstreitig eine beträchtliche Erschütterung der Sittlichkeit. Die öffentliche Meinung wurde von manchen Äußerungen sittlicher Verwirrung beunruhigt und war, ein wenig aufgeregt, nach einer Verstärkung der sittlichen Zucht bestrebt. Gleich stürmisch gab sich eine erhöhte, oder besser gesagt, durch den Krieg aufgereizte Religiosität kund. Die Neuheit des selbständigen staatlichen Lebens, der demokratische Aufbau und die demokratische Leitung der Republik verursachten ebenfalls viele Schwierigkeiten und viele Erregungen. Das alles spiegelt sich auch nach dem Kriege in der tschechischen Philosophie, welche, leider Gottes, auf derartige Probleme nicht genug vorbereitet war, wider. Die tschechische Philosophie befaßte sich bis zum Kriege nicht emsig genug mit ethischen Fragen, außer höchstens im Zusammenhang mit der Pädagogik, wobei jene meist nur auf das sittliche Leben der Schuljugend Bedacht nahm. Von bedeutenderen Schriften auf dem Gebiete der Ethik werden wir in der tschechischen philosophischen Literatur verhältnismäßig sehr wenig finden. Auch in der Religionsphilosophie wurde fast nichts gearbeitet, um so weniger denn in der Rechts- und Staatsphilosophie. Der naturwissenschaftliche Positivismus mit seinem Agnostizismus, bezw. die physiologische Psychologie, welche bis zum Kriege fast die ganze tschechische Philosophie beherrschten, hatten für solche Fragen nicht viel Verständnis und taten sie ziemlich kurz und bündig ab. Die neuere Philosophie, von der Dringlichkeit aller dieser Fragen mitgerissen, begann einfach Masaryk nachzuahmen und bemüht sich, wie er, aktiv in das gesellschaftliche Leben einzugreifen. Sie ist voll ethischer, sozialer und religiöser Erwägungen, aber es ist dies eine gänzlich tendenziöse Literatur; sie verkündet

¹⁾ Der deutsche Leser kann die Ansicht Rádls aus seinem Artikel „Die Biologie und die Geisteswissenschaften“ (in der Festschrift für Driesch I., S. 131), und „Natur und Geschichte“ (in dem ersten Teile dieser Festschrift, S. 241 ff.), wenigstens teilweise kennen lernen.

und predigt Moral, sie agitiert für eine Laien- oder für die christliche Religion, für den Sozialismus, für Demokratie usw. Die theoretische Seite ist da ganz beiseite geschoben. Schon Masaryk selbst besaß nicht viel Sinn für die abstrakte und begriffliche Durcharbeitung der philosophischen Prinzipien; die neuere tschechische Philosophie machte sich das zum Grundsatz. Ihr Motto ist keineswegs Erkenntnis und Theorie, sondern Gestaltung und Praxis. Sie wird darin vom Pragmatismus unterstützt, und auch Masaryk begreift sie meistens als Pragmatisten. Freilich ist die übertriebene „praktische Gerichtetheit“ für diese Philosophie nicht gerade gedeihlich; sie ragt weder durch Tiefe der Begriffe noch durch Wissenschaftlichkeit hervor und verfällt in populäres Philosophieren und Moralisieren, dessen Eintönigkeit und oft bloße Verwässerung Masarykscher Gedanken bisweilen ermüdend wirkt.

Die Gesamtlage und das Uebergewicht der, kurz gesagt, geisteswissenschaftlichen Probleme führt dazu, daß der ältere, bei uns durch Krejčí vertretene Positivismus, kräftig kritisiert wird. Die Kritik am Positivismus ist das einzige, das sich über das Niveau der populär-praktischen Fragen ein wenig erhebt. Es ist jedoch interessant, wie die mehr theoretische Form dieser Kritik in den Hintergrund gedrängt wurde. Den Positivismus begann man schon vor dem Kriege zu kritisieren, und zwar bei der Diskussion über das Verhältnis des Psychologismus und des Logizismus (Karl Vorovka und knapp nach dem Kriege Šeracký, J. L. Fischer). Es ist für die Psychologie Masaryks charakteristisch, welche Einwände er gegen den Positivismus hat. Masaryk steht am Positivismus die Neigung desselben zum Theoretischen im Wege. „Der Positivismus, — schrieb Masaryk bereits im Jahre 1901, — hat mit jenem Voraussehen der Zukunft eine gewisse Unentschiedenheit an sich. Wenn man die Menschheit, die ganze Geschichte, die Griechen, die Römer, das Mittelalter und schließlich die Neuzeit betrachtet, so läßt sich das leicht beobachten und voraussehen, wie z. B. bei Musset: Man sitzt im Fauteuil und schaut auf das Schauspiel. Und schön könnte man es anschauen und positive Dokumente könnte man nach Zolas Rezept sammeln, wenn diese Dokumente nicht uns betrafen. Ich bin auch Geschichte. Es ist ein Fehler des Positivismus, daß er vor lauter Geschichte und lauter Rechnen mit Tatsachen und Dokumenten auf das Gewissen vergißt, wie wenn dieses keine Tatsache wäre, wie wenn es nicht gleich positiv wäre. Und dieses beständige Vorauswissenwollen, was geschehen wird — nichts wird geschehen, was nicht ich allein tun oder unterlassen müßte, ich muß mich mit meinem Willen und mit meinem Gewissen darüber entscheiden.“ Die heutige tschechische Philosophie hat sich nicht zu mehr aufgeschwungen, als daß sie in verschiedenen Variationen dieses Urteil Masaryks über den Positivismus wiederholt.

Die tschechische Philosophie mit Masaryk inklusive ist durch den Positivismus und die Richtung auf das Praktische charakterisiert. Wie eng der Umfang der tschechischen philosophischen Literatur ist, davon zeugt am besten die Tatsache, daß sie aus dem Gebiete der Logik und der Erkenntnistheorie außer Masaryks „Konkreter Logik“ (1885) und Čádas Schrift über das noetische Problem bei Herbart und J. St. Mill (1894) bisher nichts umfaßt, denn den Rest bilden nur kurze sporadische Abhandlungen in Zeitschriften oder Mittelschullehrbüchern der Logik, die einfach deswegen, weil an unseren Gymnasien und Realschulen auch Logik gelehrt wird, notwendig sind.

Seit dem Jahre 1895 schrieb Masaryk: „unser slawischer Charakter zeigt sich zum Teil darin, daß wir keine Vorliebe für abstrakte Systeme haben, daß die Grundgedanken implicite in der konkreten literarischen Praxis gestaltet werden; und doch benötigt auch der slawische konkrete Gedanke abstrakte Grundlagen, der unfertige Slawe greift zu ausländischen Leitgedanken . . .“